



ERSTFASSUNG

Interview mit Berta Urech am 2. Juni 1972 in Zürich

In erster Linie hat die Rote Hilfe (RH) dafür sorgen müssen, daß die Flüchtlinge Unterkunft und Essen bekommen haben. Das war die Hauptsache.

Außerdem hat man sie geprüft. Ich muß vorausschicken, daß der Genosse Trostel viele Menschen gekannt hat, auch viele Genossen in Deutschland. Er war auch viel in Rußland, er war ein großer Kenner der Sache.

Man hat sie geprüft, ob sie echte Flüchtlinge waren. Ob sie das Recht hatten, zu emigrieren, oder ob sie nur mit falschen Papieren gekommen waren und ideologisch gar nicht zu uns gehörten. Wir haben natürlich nicht jeden Bürgerlichen aufgenommen. Wir haben auch Verräter bekommen. Die haben wir dann zurückgeschickt, nachdem sie Trostel erwischt hatte.

Trostel, der viele Verbindungen nach Deutschland hatte, hat dann dort Nachforschungen angestellt. Man hat auch Kuriere hinausgeschickt, die der Sache nachgegangen sind. Die Flüchtlinge sind schwer geprüft worden. Trostel hat es so gehalten, daß, wer nur 1 Jahr Strafe unter Hitler bekommen hatte oder hätte, zurückgeschickt wurde. Wir haben zu den Genossen gesagt, daß es besser sei zurückzugehen, als das ganze Leben wegen 1 Jahr Gefängnis zu versauen oder das Leben aufzugeben. Wir haben in dieser Hinsicht viel Glück gehabt. Immer wieder haben wir Karten oder Briefe bekommen, daß sie wieder frei leben würden. Manche haben auch wieder angefangen zu politisieren. So haben wir einige gehabt, die wir zweimal zurückgeschickt haben, und nach einem Jahr waren sie wieder da, weil sie das Maul nicht halten konnten, nachdem sie die Strafe abgesessen hatten.

Wieviele in dieser Zeit insgesamt zurückgeschickt wurden, kann ich nicht genau sagen. In meinem Kreis dürften es 30 bis 40 Flüchtlinge gewesen sein. Zum Teil sind sie freiwillig gegangen, zum Teil sind sie zurückgeschickt worden. Auch hat die Polizei mehrere gefangen und einfach über die Grenze gejagt. Anderen hat man erlaubt, noch ein paar Tage hier zu bleiben, und Trostel hat dann versucht, Verbindung nach Frankreich zu bekommen, um sie dorthin zu bringen.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5203/74	Best. Z 5' 3039
Rep.	Kat.

Einmal ist es passiert - ich hatte eine Württembergerin bei mir -, daß man mich bei der Arbeit angerufen hat, ich solle zur Polizei kommen. Sie hatten in meiner Abwesenheit das Mädchen einfach aus meiner Wohnung geholt. Ich bin dann hingegangen und habe den Polizisten erklärt, daß sie die größeren Schelme seien, denn sie seien Menschenräuber, sie würden die Menschen stehlen. Das wurde mir halb zugebilligt, aber sie sagten, sie müßten das tun. Ich habe dann gesagt, daß sie überhaupt kein Recht hätten, in meine Wohnung einzudringen, wenn ich nicht da sei. Die Polizei hat dann das Mädchen einfach über die Grenze abgeschoben. Sie hat dann in Frankreich den Anschluß an die RH gefunden, die dort sehr groß war. Vor allem in Paris, wo große Gemeinschaftsküchen für die Emigranten waren.

Dann hat man die Flüchtlinge placiert. Wir hatten hier immer zwei oder drei Leute, die Flüchtlinge aufgenommen haben, von denen man noch nicht wußte, ob es Leute von uns waren. Da haben wir sie zuerst beobachtet. Wenn man dann sicher war, daß sie wirkliche Emigranten waren, hat man sie in die Quartiere geschickt. Diese Quartiere wurden von Gruppen eingerichtet, die auf Beschluß des Lokalkomitees dafür zuständig und verpflichtet waren, die Leute unterzubringen. Ich z.B. habe lange Zeit den Kreis 10 in Zürich gehabt. Man hat mir nur Flüchtlinge geschickt, die schon geprüft waren. Man hat dann dafür sorgen müssen, daß Ess- und Schlafstellen geschaffen wurden. Wenn die Flüchtlinge von der Polizei anerkannt waren, war es leicht, sie zu placieren. Waren sie hingegen nicht von der Polizei bewilligt, mußte man sie illegal unterbringen. Das war dann eine schlimme Sache, das hat mehr Arbeit gemacht. Deshalb haben wir dann eigene Gruppen geschaffen, die nur Illegale versorgt haben.

Anfangs war es ganz gut, da hat man den Leuten, die die Flüchtlinge aufnahmen, etwas bezahlen können. Später war das unmöglich, wir waren einfach finanziell erledigt, trotz aller Sammlungen und Beiträge. Wir haben dann im Lokalkomitee besprochen, was man machen könne. Dann sind wir einfach zu Leuten gegangen und haben gefragt, ob sie einen Emigranten nehmen würden, auch wenn wir nichts bezahlen, wenigstens zum Nachtessen, oder zum Morgen- oder Mittagessen oder zum Schlafen. Meistens haben dann die

Leute gesagt, wir sollten einen schicken. Ich habe auch alle Restaurants in meinem Kreis belegt, die monatelang Flüchtlinge genommen haben. Anfangs konnten wir noch zahlen, aber dann, durch die Länge, war das unmöglich. Wir haben auch große Schwierigkeiten mit den Betten gehabt. Wir hatten z.B. Leute, die jemanden zum Schlafen genommen hätten, aber selbst keine Betten hatten. Da habe ich Betten für die RH zusammengebettelt. So konnten wir dann den Leuten ein Bett hinstellen.

Ich war damals im Lokalkomitee der RH. Über uns stand das Sekretariat, die Zentrale der RH, die für die ganze Schweiz zuständig war. Dort ist man zusammengekommen und hat die Flüchtlinge geprüft. Dann sind die Flüchtlinge bis hinunter in die Lokalkomitees verteilt worden. Dort haben wir dann die Fälle besprochen, was gemacht werden und wo Geld hergeschafft werden muß. Der Sekretär, Genosse Trostel, hat dann das nötige Geld herausgegeben. Der Sekretär hat mit uns arbeiten müssen. Er hat eigentlich kein Geld vergeben, er war nur der führende Mann. Bei ihm hat man das Geld dann holen müssen. Das Lokalkomitee hat über das Geld bestimmt, und er hat es dann ausbezahlt. Dort im Lokalkomitee haben wir dann alles bestimmt. Wir haben Leute eingesetzt in den Kreisen, die eine eigene Emigrationsleitung hatten. Jeder Kreis hatte eine eigene Emigrationsleitung. In meinem Kreis habe ich das mehrere Jahre gemacht, dann habe ich die Leitung von der ganzen Stadt bekommen.

Wir haben auch Mitgliedsbeiträge eingezogen, und sind sammeln gegangen, manchmal auch am Sonntag. Wir haben viel gesammelt, vor allem oben im Kreis 6, wo die "besseren Leute" wohnen. Wir sind gruppenweise zu den Sammlungen gegangen. Der größte Teil der Bevölkerung war antifaschistisch.

Außerdem hatten wir viele Mitgliederbeiträge, allein im Kreis 10 hatten wir 300 Mitglieder. Die RH war stärker als die Partei, die Partei war nicht so groß. Viele Probleme - Abstimmungen und politische Probleme - haben wir auch in der RH besprochen; nur manchmal zu viele, das hat dann der RH nicht so gut getan. Wir haben uns zu oft in politische Dinge eingemischt. Denn es gab ja viele Leute, die haben unsere Arbeit vor allem aus Erbarmen unterstützt. Die politische Diskussion hat dann etwas geschadet. Von den 300 Mitgliedern hier im Kreis - ich kann das

sagen, weil ich die Kartothek geführt habe waren kaum 50 Kommunisten, alles andere Indifferente, auch Sozialdemokraten, wir haben jeden genommen. Die RH war ja keine Parteiorganisation.

Hier im Kreis habe ich außer den Legalen manchmal bis zu 17 Illegale beherbergt; die waren meistens bei indifferenten Leuten. Wenn man es verstanden hat, konnte man mit den Leuten gut reden. Man hat dann die Politik etwas weggelassen und mehr vom Erbarmen gesprochen, damit man in die Masse hineingefunden hat. Ich habe in meinem Kreis bis zu 30 Emigranten gehabt, in der ganzen Stadt waren das sicherlich 150 Flüchtlinge, wenn nicht mehr. Das waren nicht nur Kommunisten, sondern auch Sozialdemokraten und Parteilose, aber alle waren geprüft. Wer von ihnen nicht gerade stark kommunistisch war, den hat man anmelden können, die wurden vom Staat genehmigt. Die Kommunisten hat man nicht hier gelassen, die mußten wir dann nach Frankreich weiterschicken.

Die Kommunisten hat die Schweiz nicht gern gesehen. Wir konnten sie nicht auf der Polizei anmelden. Man sagte uns, wir wollen diese Leute nicht und werden sie über die Grenze stellen. Die Schweiz war kein sozialer Staat, sondern ein bürgerlicher, kapitalistisch wie jeder andere auch. Da wollte man natürlich die Kommunisten, die Todfeinde des Kapitalismus, nicht haben. Wir haben viele Schwierigkeiten gehabt, sie dann zu placieren, denn es brauchte viel Mut von den Leuten, sie zu beherbergen. Denn wenn sie erwischt wurden, haben sie noch zahlen müssen. Dabei war die Hälfte der Flüchtlinge illegal. Wir haben dann viele nach Frankreich schicken können.

Auf dem Sekretariat der RH haben die Flüchtlinge einen anderen Namen bekommen. Wenn z.B. einer Meier hieß, dann hat man ihm vielleicht den Namen "Müller" gegeben. So kam er dann ins Quartier. Die wirklichen Namen haben wir nie gewußt, nur die von den Angemeldeten. Erst nachher habe ich erfahren, daß einer von den Fuchs-Buben auch hier war, der in Amerika in den Prozeß verwickelt war und dann lange in England eingesessen hat. Er hat hier bei einem Advokaten gewohnt, der jetzt zwar Sozialdemokrat ist, aber damals in der Partei der Arbeit war. Dieser Fuchs hat ihn in die Partei aufgenommen. Dieser Advokat hieß Fritz

.....

Manche Flüchtlinge haben illegal gearbeitet. Josef Arztner hat Velo repariert und von seinem Geld etwas seiner Frau heimgeschickt. Er hat unter einem falschen Namen sogar eine Bude (Werkstatt) gemietet, da hat er Glück gehabt. Man hat eben alles versucht, manchmal ist es geglückt. Andere haben im Haushalt geholfen, das hat auch die Polizei erlaubt.

Viele ehemalige Emigranten leben heute in der DDR. Einer auch in Frankfurt, aber leider weiß ich seinen Namen nicht mehr. In der DDR lebt auch ein Neumann - er ist dort auf einem Sekretariat -, der hat hier auf dem Büro der RH eine Zeitlang Trostel ersetzt, und war dann im Spanischen Bürgerkrieg. Dann war Hartmann hier, der schon gestorben ist. Dann noch Bruno Fuhrmann, den ich inzwischen auch in der DDR besucht habe. Dann noch ein Flüchtling aus Schweningen, dessen Namen ich nicht mehr weiß.

Die Rote Hilfe der Schweiz haben wir 1921 gegründet, ich war damals dabei. 1940 habe ich eine Haussuchung wegen meiner Tätigkeit bekommen. Wir sind verboten worden, außerdem hat der Staat Lager gegründet, Internierungslager, im Graubünden und im Tessin. Der Staat hat eigentlich die Flüchtlinge übernommen, wenigstens die, die angemeldet waren. Wir hatten das mit den Behörden abgemacht. Die nicht angemeldet waren, haben wir hinausgeschickt, andere hat man angemeldet. Sie wurden dann alle in die Lager gesteckt, wo sie arbeiten mußten, Straßen bauen und so weiter. Aber sie hatten wenigstens zu essen und Schlafplätze. Es war immerhin menschenwürdig im Gegensatz zu Frankreich, wo die Flüchtlinge Furchtbares mitgemacht haben, weil die Lager nur eingezäunt waren. Hier in der Schweiz sind wenigstens ordentliche Baracken aufgestellt worden, und die Flüchtlinge haben eine anständige Behandlung bekommen. Das war natürlich auch nicht schön, aber sie haben immerhin menschenwürdig leben können. Es hat sich dann eine Organisation hineingeschmuggelt, eine englische, die Quäker, die haben dann noch eine Rolle mit uns gespielt. Sie waren zwar nicht gerade sozialistisch eingestellt, aber human.

Während des Verbots sind auch frische Emigranten gekommen. 1936 sind einige nach Spanien gegangen, es sind dann auch einige

zurückgekommen. In Tiengen lebt ein Genosse, der war drei Jahre bei mir. Er heißt Josef Arztner, der kennt sehr viele Emigranten. Er ist politisch noch immer auf unserer Seite. Der ist auch nach Spanien gegangen, dann aber zurückgekehrt.

+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## ZWEITFASSUNG

Interview mit Berta Urech am 2. Juni 1972 in Zürich

In erster Linie hat die Rote Hilfe (RH) dafür sorgen müssen, daß die Flüchtlinge Unterkunft und Essen bekommen haben. Das war die Hauptsache.

Außerdem hat man die Flüchtlinge geprüft. Ich muß vorausschicken daß der Genosse Trostel - Genosse Willi Trostel war (zusammen mit Genosse Dr. Tobler) Gründungsmitglied der RH Schweiz und Sekretär der RH Zürich - viele Menschen gekannt hat, auch viele Genossen in Deutschland und in Rußland. Er war auch viel in Rußland, er war ein großer Kenner der Sache.

Bevor man die Emigranten in Quartieren unterbrachte, hat man sie geprüft, ob sie echte Flüchtlinge waren. Ob sie das Recht hatten, zu emigrieren, oder ob sie nur mit falschen Papieren gekommen waren und ideologisch gar nicht zu uns gehörten. Wir haben natürlich nicht jeden Bürgerlichen aufgenommen. Wir haben auch Verräter bekommen. Die haben wir dann zurückgeschickt nachdem sie Trostel entlarvt hatte.

Trostel, der viele Verbindungen nach Deutschland hatte, hat dann dort Nachforschungen angestellt. Man hat auch Kuriere hinausgeschickt, die der Sache nachgegangen sind. Die Flüchtlinge sind schwer geprüft worden. Trostel hat es so gehalten, daß, wer nur ein Jahr Strafe unter Hitler bekommen hatte oder hätte, zurückgeschickt wurde. Wir haben zu den Genossen gesagt, daß es besser sei zurückzugehen, als das ganze Leben wegen 1 Jahr Gefängnis zu versauen oder das Leben aufzugeben. Wir haben in dieser Hinsicht viel Glück gehabt. Immer wieder haben wir Karten oder Briefe bekommen, daß sie wieder frei leben würden.

Manche haben auch wieder angefangen, zu politisieren. So haben wir einige gehabt, die wir zweimal zurückgeschickt haben, und nach einem Jahr waren sie wieder da, weil sie das Maul nicht halten konnten, nachdem sie die Strafe abgesessen hatten.

Wieviele in dieser Zeit zurückgegangen sind, kann ich nicht genau sagen. In meinem Kreis - Stadtkreise 6 und 10 - dürften es 30 bis 40 Flüchtlinge gewesen sein. Zum Teil sind sie freiwillig gegangen, zum Teil sind sie zurückgeschickt worden. Auch hat die Polizei mehrere gefangen und einfach über die Grenze

gejagt. Anderen hat man erlaubt, noch ein paar Tage hier zu bleiben, und Trostel hat dann versucht, Verbindung nach Frankreich zu bekommen, um sie dorthin zu bringen.

Einmal ist es mir passiert - ich hatte ein Württembergerin bei mir -, daß man mich zur Polizei kommen ließ. Sie hatten in meiner Abwesenheit das Mädchen einfach aus meiner Wohnung geholt. Ich bin dann hingegangen und habe den Polizisten erklärt, daß sie die größeren Schelme seien, denn sie seien Menschenräuber, sie würden die Menschen stehlen. Das wurde mir halb zugebilligt, aber sie sagten, sie müßten das tun. Ich habe dann gesagt, daß sie überhaupt kein Recht hätten, in meine Wohnung einzudringen, wenn ich nicht da sei. Die Polizei hat dann das Mädchen einfach über die Grenze abgeschoben. Sie hat dann in Frankreich den Anschluß an die RH gefunden, die dort sehr groß war. Vor allem in Paris, wo große Gemeinschaftsküchen für die Emigranten waren.

Dann hat man die Flüchtlinge placiert. Wir hatten hier immer zwei oder drei Leute, die Flüchtlinge aufgenommen haben, von denen man noch nicht wußte, ob es Leute von uns waren. Da haben wir sie zuerst beobachtet. Wenn man dann sicher war, daß sie wirkliche Emigranten waren, hat man sie in die Quartiere geschickt. Diese Quartiere wurden von Gruppen eingerichtet, die auf Beschluß des Lokalkomitees dafür zuständig und verpflichtet waren, die Leute unterzubringen. Ich z.B. habe lange Zeit die Kreise 6 und 10 in Zürich gehabt. Man hat mir nur Flüchtlinge geschickt, die schon geprüft waren. Man hat dann dafür sorgen müssen, daß Eß- und Schlafstellen geschaffen wurden. Wenn die Flüchtlinge von der Polizei anerkannt waren, war es leicht, sie zu placieren. Waren sie hingegen nicht von der Polizei bewilligt, mußte man sie illegal unterbringen. Das war dann eine schlimme Sache, das hat mehr Arbeit gemacht. Deshalb haben wir dann eigene Gruppen geschaffen, die nur Illegale versorgt haben.

Anfangs war es ganz gut, da hat man den Leuten, die die Flüchtlinge aufnahmen, etwas bezahlen können. Später war das unmöglich, wir waren einfach finanziell erledigt, trotz aller Sammlungen und Beiträge. Wir haben dann im Zürcher Lokalkomitee besprochen,

was man machen könne. Dann sind wir einfach zu Leuten gegangen und haben gefragt, ob sie einen Emigranten nehmen würden, auch wenn wir nichts bezahlen, wenigstens zum Nachtessen, oder zum Morgen- oder Mittagessen oder zum Schlafen. Meistens haben dann die Leute gesagt, wir sollten einen schicken. Ich habe auch alle Restaurants in meinem Kreis belegt, die jahrelang Flüchtlinge gratis zum Essen genommen haben. Wir haben auch große Schwierigkeiten mit den Betten gehabt. Wir hatten z.B. Leute, die jemanden zum Schlafen genommen hätten, aber selbst keine Betten hatten. Da habe ich Betten für die RH zusammengebittelt. So konnten wir dann den Leuten ein Bett hinstellen.

Ich war damals im Lokalkomitee der RH. Über uns stand das Sekretariat, die Zentrale der RH, die für die ganze Schweiz zuständig war. Dort ist man wöchentlich ein- bis zweimal zusammengekommen. Man hat dann die Fälle besprochen, was gemacht werden und wo Geld hergeschafft werden muß. Der Sekretär, Genosse Trostel, hat dann, nach Rücksprache mit Genosse Ernst Högger, Präsident des Lokalkomitee Zürich, das nötige Geld herausgegeben. Bei ihm hat man das Geld dann holen müssen. Dort im Lokalkomitee haben wir alles bestimmt. Jeder Kreis hatte eine eigene Emigrationsleitung. In meinem Kreis habe ich das mehrere Jahre gemacht, dann habe ich die Leitung von der ganzen Stadt bekommen.

Wir haben auch Mitgliedsbeiträge eingezogen, und sind sammeln gegangen, manchmal auch am Sonntag. Wir haben viel gesammelt, vor allem droben im Kreis 6, wo die "besseren Leute" wohnen. Wir sind gruppenweise zu den Sammlungen gegangen. Der größte Teil der Bevölkerung war antifaschistisch.

Außerdem hatten wir viele Mitgliederbeiträge, allein im Kreis 10 hatten wir 300 Mitglieder. Die RH war stärker als die Partei, die Partei war nicht so groß. Viele Probleme - Abstimmungen und politische Probleme - haben wir auch in der RH besprochen; nur manchmal zu viele, das hat dann der RH nicht so gut getan. Wir haben uns zu oft in politische Dinge eingemischt. Denn es gab ja viele Leute, die haben unsere Arbeit vor allem aus Erbarmen unterstützt. Die politische Diskussion hat dann etwas geschadet. Von den 300 Mitgliedern hier im Kreis - ich kann das

sagen, weil ich die Kartothek geführt habe - waren kaum 50 Kommunisten, alles andere Indifferente, auch Sozialdemokraten, wir haben jeden genommen. Die RH war ja keine Parteiorganisation.

Hier im Kreis habe ich außer den Legalen manchmal bis zu 17 Illegale beherbergt; die waren meist bei indifferenten Leuten. Wenn man es verstanden hat, konnte man mit den Leuten gut reden. Man hat dann die Politik etwas weggelassen und mehr vom Erbarmen gesprochen, damit man in die Masse hineingefunden hat. Ich habe in meinem Kreis bis zu 30 Emigranten gehabt, in der ganzen Stadt waren das sicherlich über 150 Flüchtlinge, Das waren nicht nur Kommunisten, sondern auch Sozialdemokraten und Parteilose, aber alle waren geprüft. Wer von ihnen nicht gerade stark kommunistisch war, den hat man anmelden können, die wurden vom Staat genehmigt. Die Kommunisten hat man nicht hier gelassen, die mußten wir dann nach Frankreich weiterschicken. Die Kommunisten hat die Schweiz nicht gern gesehen. Wir konnten sie nicht auf der Polizei anmelden. Man sagte uns, wir wollen diese Leute nicht und werden sie über die Grenze stellen. Die Schweiz war kein sozialistischer Staat, sondern ein bürgerlicher, kapitalistisch wie jeder andere auch. Da wollte man natürlich die Kommunisten, die Todfeinde des Kapitalismus, nicht haben. Wir haben viele Schwierigkeiten gehabt, sie dann zu placieren, denn es brauchte viel Mut von den Leuten, sie zu beherbergen. Denn wenn sie erwischt wurden, haben sie noch zahlen müssen. Dabei war die Hälfte der Flüchtlinge illegal. Wir haben dann viele nach Frankreich schicken müssen.

Auf dem Sekretariat der RH haben die Flüchtlinge einen anderen Namen bekommen. Wenn z.B. einer Meier hieß, dann hat man ihm vielleicht den Namen "Müller" gegeben. So kam er dann ins Quartier. Die wirklichen Namen haben wir nie gewußt, nur die von den Angemeldeten. Erst nachher habe ich erfahren, daß einer von den Fuchs-Buben auch hier war; der in Amerika in den Prozeß verwickelt war und dann lange in England eingessen hat. Er hat hier bei einem Advokaten gewohnt, der jetzt zwar Sozialdemokrat ist, aber damals in der Partei der Arbeit war. Dieser Fuchs hat ihn veranlasst, in die PdA einzutreten. Der Advokat heißt

Fritz Heeb. Manche Flüchtlinge haben illegal gearbeitet. Josef Arzner hat Velo repariert und von seinem Geld etwas seiner Frau heimgeschickt. Er hat unter einem falschen Namen sogar eine Bude (Werkstatt) gemietet, da hat er Glück gehabt. Man hat eben alles versucht, manchmal ist es geglückt. Andere haben im Haushalt geholfen, das hat auch die Polizei erlaubt. 1936 sind die meisten Emigranten nach Spanien in den Bürgerkrieg gegangen.

Viele ehemalige Emigranten leben heute in der DDR. Einer auch in Frankfurt, aber leider weiß ich seinen Namen nicht mehr. In der DDR lebt auch ein Neumann - er ist dort auf einem Sekretariat -, der hat hier auf dem Büro der RH eine Zeitlang Trostel ersetzt, und war dann im Spanischen Bürgerkrieg. Dann war Hartmann hier, der schon gestorben ist. Dann noch Bruno Fuhrmann, den ich inzwischen auch in der DDR besucht habe. Dann noch ein Flüchtling aus Schweningen, dessen Namen ich nicht mehr weiß.

Die Rote Hilfe der Schweiz haben wir 1923 gegründet, ich war damals dabei. 1940 habe ich eine Haussuchung wegen meiner Tätigkeit bekommen. Wir sind verboten worden, außerdem hat der Staat Lager gegründet, Internierungslager, im Graubünden und im Tessin. Der Staat hat dann die Flüchtlinge übernommen, wenigstens die, die angemeldet waren. Wir hatten das mit den Behörden abgemacht. Sie wurden dann alle in die Lager gesteckt, wo sie arbeiten mußten, Straßen bauen und so weiter. Aber sie hatten wenigstens zu essen und Schlafplätze. Es war immerhin menschenwürdig im Gegensatz zu Frankreich, wo die Flüchtlinge Furchtbares mitgemacht haben, weil die Lager dort eingezäunt waren. Hier in der Schweiz sind wenigstens ordentliche Baracken aufgestellt worden, und die Flüchtlinge haben eine anständige Behandlung bekommen. Das war natürlich auch nicht schön, aber sie haben immerhin menschenwürdig leben können. Eine englische Organisation, die Quäker, haben sich dann dem Rest der Emigration angenommen. Sie waren zwar nicht gerade sozialistisch eingestellt, aber human.

In Tiengen lebt ein Genosse, der war drei Jahre bei mir. Er heißt Josef Arzner, der kennt sehr viele Emigranten. Er ist

politisch noch immer auf unserer Seite. Der ist auch nach Spanien gegangen, dann aber zurückgekehrt. +++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv